

Schweizer Möbel : Schwebende Holme

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft [2]: **Die Besten '95**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Orientierungssystem bis zur Einrichtung der jüngst eröffneten Bar «Grenzwert» in Basel. Martin Riederer, ebenfalls ein Mitglied von Element, wird in der Dezemberrummer von «Hochparterre» vorgestellt.

Produktion ungewiss

Ob am Tisch «Herr Zock» jemals gezockt wird, ist noch ungewiss. Schweizer Produzenten scheinen wieder mal zu warten, bis jemand anderer es tut. Haarscheidt möchte den Tisch am liebsten preisgünstig in grosser Serie produziert haben – ein erster Interessent winkte vorerst ab, da er nicht an den Markterfolg eines grossen, einfachen Tisches glaubt. Mit weiteren Produzenten verhandelt er. Möglicherweise wird der Tisch nolens volens ein teures Stück aus kleiner Serie. Nebenbei: Ein grosses schwedisches Möbelhaus wird demnächst einen grossen, einfachen Tisch auf den Markt bringen. Es ist nicht «Herr Zock».

Adalbert Locher

Die Bügel sitzen in den beiden untergeleimten Holmen fest



Bilder: Martin Stollenwerk



André Haarscheidt ist gelernter Hochbauzeichner und Innenarchitekt HfG

Schwebend

Zwei Holmen, vier Beine, ein Rost:
Ein Hase in Bronze für Kurt Thut
Bett Nr. 985.

In der Urhütte stand das Himmelbett. Es war das Haus im Haus, Kasten, Wohn- und Schlafraum in einem. Man hat es erfunden, weil es überall kalt war. Später wurde es wärmer. Die Kästen wurden eigene Möbel, das Himmelbett verlor sein Dach, ein Gestell blieb übrig. Es fasste die Untermatratze mit den Sprungfedern und die Obermatratze aus Rosshaar zu einem nach wie vor prächtigen Möbelmocken zusammen. Wir kennen noch die dunkel gebeizten Stücke mit Engelintarsien am grossen Kopf- und Rosetten am kleineren Fussbrett aus der Aussteuer der Grosseltern. Die Eltern liebten's schon knapper: Ein Brettrahmen mit gefederten Lättli und darauf die Matratze.

Holmenbett

Kurt Thut macht aus dem Rahmen das Holmenbett. Zwei Holmen aus Buchenholz, der leicht abgeknickte obere Teil der Holmen sorgt dafür, dass die Matratze seitlich nicht zu Boden fällt. Die Füsse sind aus drei Aluminiumstäben, die zu einem Dreieck verzweigt, an die Holmen geschraubt sind und so das Bett stabil auf den Boden stellen. Zwei Holzstäbe verbinden die Holmen quer. Auch hier: Bohren und Schrauben, kein Leim, keine festen Verbindungen. Wo einst Kopf- und Fussbretter waren, gibt's noch

3

e Holmen

zwei abgebogene Brettchen, die verhindern, dass das Bett übers Fuss- und Kopfende rutscht; sie sind zugleich Griffe für die Nackenstütze.

Reduzierte Schönheit?

Alles in allem: Schon wieder Reduktion als ästhetisches Prinzip des wahren Designers? Thut, vierzig Jahre Möbeldesigner und kleiner Fabrikant, lächelt. Gewiss, Schönheit muss sein, aber das Zepter führte die Ökonomie. Zurzeit sei seine Branche in einem Umbruch. Und wer meint, der Preiskampf finde nur im Jumbo-Möbeldiscount statt, der irrt. Auch die Menschen, die den erlesenen Geschmack, das sorgfältig gemachte Design mögen und wissen, dass sie dafür bei Teo Jakob, Colombo oder Wohnbedarf etwas bezahlen müssen, zählen die Rappen. Aufwendig gemachte Möbel, die noch vor ein paar Jahren liefen, bleiben im Laden. Der Preis, so Thut, in den achtziger Jahren ein Merkmal unter anderen, sei das wichtigste Kriterium geworden. Einen Schrank zu 5000 Franken kaufe niemand mehr. So sei auch er gezwungen worden, kostengünstiger zu werden. Thuts Wegweiser ist ein probates Rezept: Möbel, die konsequent reduziert sind und aus vorgefertigten Teilen gebaut werden. In seinem Betrieb in Möriken werden heute die Möbel praktisch nur noch montiert. Die einzelnen Teile, nicht nur die aus Metall, sondern auch die hölzernen, werden anderswo hergestellt. Wichtig ist das Fabrikli aber als



Die Füße bestehen aus drei Aluminiumstäben, die zu zwei Dreiecken verzweigt sind

Ort des Erfindens und Entwickelns. Im Schnitt reift ein Möbel pro Jahr. Vor zwei Jahren hat Thut einen Folienschrank vorgestellt, der ihm viel Anerkennung, Freude und Arbeit beschert. 1000 Stück, vorab in Deutschland und der Schweiz, konnte er schon verkaufen. Sein Bett ist ein weiterer Teil eines werdenden Interieurs, das durchaus auf altbekannte Werte setzt: elegant und brauchbar, kostenbewusst, schwebend, langlebig gewiss, aber nicht für die Ewigkeit, und mit ein paar kleinen Erfindungen, die das Herz erfreuen.

Köbi Gantenbein

Kurt Thut ein alter Hase des Schweizer Möbeldesigns mit Bett und Folienschrank

